Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung

Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe

Band: 34 (1940)

Heft: 17

Rubrik: Zur Erbauung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bern, 1. Sept. 1940

Schweizerische

34. Iahrgang

Gehörlosen-Zeitung

Organ der schweiz. Gehörlosen und des "Schweiz. Verbandes für Tanbftummenhilfe"

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats

Redaktion und Geschäftsstelle: Frau Lauener, Gümligen b. Bern

Postcheckonfo III/5764 — Telephon 42.535

nr. 17

Abonnementspreis: Schweiz jährlich 5 Fr., Ausland 6 Mark

000000

Insertionspreis:

Die einspaltige Pefitzeile 30 Ap. Kleinere Artikel 4 Tage vor Erscheinen

enemene

Zur Erbauung

Wachet und betet! (Ev. Markus 13, 33.)

Wenn man durch die Stadt geht, so sieht man da und dort einen Soldaten mit dem Gewehr vor einem Hause auf und ab gehen. Er hat die Aufgabe, aufzupassen, daß keine fremde Berson ins Haus geht, denn darin ist ein wichtiges militärisches Büro. Das Haus muß Tag und Nacht bewacht werden. Wache stehen am Tage ist nicht so schwer wie bei Nacht. In der Nacht ist der Soldat ganz allein. Die Straßen sind leer. Die Stunden ge= hen langsam herum. Die Beine werden müde. Der Schlaf will in die Augen kommen. Da braucht es ein festes, starkes Wollen, um den Schlaf zu vertreiben. Plötlich steht ein Offizier da, um nachzuschauen. Trifft er den Sol= daten schlafend an, so kommt der Soldat drei Tage in den Arrest.

Noch schwerer ist das Wachestehen im Felde, im Krieg. Die Soldaten schlasen in einer Scheune, aber draußen am Waldrand oder in einem tiesen Graben steht ein Soldat. Seine Augen bohren sich in die Nacht. Angestrengt horcht er hinüber zum Feind. Bon dort kommt die Gefahr. Der Soldat weiß um die Gefahr. Wenn er bemerkt, daß der Feind kommen will, so schießt er. Dann kommen seine Kameraden und wersen den Feind zurück. Würde der Soldat schlasen, dann wären seine Kameraden verloren. Der wachestehende Soldat hat eine große Verantwortung. Er muß ein sestes, starkes

Wollen, ein Wissen um die Gefahr und ein Verantwortungsbewußtsein haben.

Als der Krieg im Westen zu Ende ging, wa= ren die Leute froh. Sie dachten: "Jett haben wir wieder Frieden. Der General soll doch die Soldaten heimschicken." Die Leute sahen keine Gefahr mehr. Da versammelte der General am 1. August 650 Kommandanten auf dem Rütli und gab ihnen einen Wachbefehl. Er sagte: "Eidgenossen! Die Gefahr ist noch nicht vorbei. Wachet! Wachet!" Unser General weiß um die Gefahr. Er fühlt die große Verantwor= tung für das ganze Land. Seine Worte haben auf das ganze Volk einen tiefen Eindruck ge= macht. Wir dürfen Gott danken, daß wir im General einen so treuen Wächter haben. Aber der General weiß auch, daß in der Bibel steht: "Wo der Herr nicht die Stadt behütet, da wa= chet der Wächter umsonst." Ps. 127. Darum hat er das Schweizervolk ermahnt, das Beten nicht zu vergessen. Unser Heer wacht an der Grenze. Wir, die wir nicht an die Grenze gehen müssen, wollen beten für unser Land, für unsere Regierung, für das Heer und für den General.

Eine Mutter hat eine Verantwortung für ihre Kinder. Sie muß darüber wachen, daß die Kinder nichts Böses treiben und nicht zum Bösen versührt werden. Sie weiß um die Gesahren auf der Straße und um die Gesahr, welche von schlechten Kameraden kommen kann. Aber sie weiß auch, daß sie nicht allein wachen kann. Darum sucht sie Hilfe beim himmlischen Vater. Sie betet für ihre Kinder, daß Gott sie behüten möge.

Jedes von uns hat die Berantwortung für die eigene Seele. Sie ist uns von Gott anders

traut. Sie ist täglich in Gefahr. Der böse Feind geht umher, um die Seelen der jungen Mensschen zu verderben. Wir sollen wachen über unsere Seele. Wir sollen das Böse von ihr fernhalten und Gott bitten, daß Er uns behüte vor dem Bösen. Gott bewahrt uns aber nur dann, wenn wir selber kein Gefallen haben am Bösen und wenn wir sest das Gute wollen.

Ach Gott! verlaß mich nicht! Ich ruf aus Herzensgrunde, ach, Höchster, stärke mich in jeder bösen Stunde. Wenn mir Versuchung naht und meine Seel ansicht, so weiche nicht von mir. Ach Gott, verlaß mich nicht!

Zur Belehrung und Unterhaltung

Obwalden.

Du Ländchen mit den lieben, blauen Seen, so mattengrün mit waldig heitern Höhen, so reich an Alpen, deiner Berge Pracht, darob ein güt'ger Himmel gnädig lacht.

Du Bölklein, dem die Freiheit angeboren, das uns mit Melchtal einst den Bund beschworen, das froh und fleißig seine Heimat baut und schlicht und gläubig seinem Gott vertraut.

Erhalte Du der Freiheit reinen Frieden, den Du dem Schweizerbund so reich beschieden.
Send mit des Aveglöckleins Melodie den Geist des heil'gen Niklaus von der Flüh.

Das hübsche Ländchen zwischen Vierwald= stättersee und dem Brünig mahnt einem mit seinen drei Talseen, mit seinen saftig grünen Matten und den alpreichen Bergen an das Oberengadin. Es ist mit seinen drei Talstufen gleich wie eine große, prächtige Freitreppe, die hinauf führt zum Silberschloß der Berner Alpenwelt. Die erste Talstufe geht von Alp= nach-Stad bis nach Kägiswil-Kerns. In der zweiten Talstufe liegt der Sarnersee mit den großen Ortschaften Sarnen und Sachseln und in der obersten Talstufe ist Lungern mit dem Lungernsee. Die Brünigbahn, man könnte sie auch Obwaldnerbahn nennen, durchzieht den ganzen Halbkanton der Länge nach und überwindet jedesmal den Aufstieg von einer Taltreppe zur andern mit der Zahnradstange. Die bildet das eiserne Gletscherseil, mit der die kühne Bergbahn ohne Tunnel bis auf 1000

Meter hinaufsteigt und über die Bakhöhe vom Brünig frei hinüber fährt, um dann ins Haslital hinunter langfam abzuseilen. Daß Ob= walden ein uralter Bauernkanton ist, sieht man schon bei Alpnach-Stad. Links und rechts der Bahn sieht man saftige Wiesenmatten, so etwa wie man sie auch drunten in Dänemark vorfindet. Aber bald sehen wir, daß auch dieses schöne glückliche Alpenland seine schweren Pla= gen hat. Und das sind die Wildbäche, die von den Alpen herabkommen. Diese Alpenberge sind da und dort angefressen und verwittern. Bei starken Gewitterregen reißen die Regenmassen die abbröckelnden Steine und Felstrümmer mit und der angeschwollene Wildbach bringt den Bergschutt hinunter ins Tal. Ein solcher Wild= bach ist die große Schliere. Sie kann ihr Ge= schiebe nicht in den Vierwaldstättersee hinein stoßen. Sie füllt das Tal damit auf und über= flutet dann auch den Talboden. Darum sieht man auch neben den schönen Bergmatten an den Hängen mitten im Tal traurige Sumpf= rieder und weite, mit struppigen Erlen bewach= sene Steinwüsten. Aber die Obwaldner käm= pfen mit den Bergbächen um ihr schönes Land. Und so bilden die Waldbach-Verbauungen eine Hauptaufgabe für die Bevölkerung. 50 Prozent der Steuern müssen für solche Bachbauten verwendet werden. Im Jahr 1939 gab man in Obwalden 1.981,301.17 Fr. aus für solche Korrektionen. Die große Schliere allein kostete 537,000 Fr. Auch die mittlere Talftufe hat ei= nen solchen teuren Wildbach, den Giswiler Bach. Der schleppt auch von den Allpen her mächtige Schuttmassen hinab ins Tal. Im Lungerntal aber ist die Bachverbauung schon ganz durchgeführt. Von der Mündung bis zur Quelle oben in der steilen Bergmulde geht ein gemauertes Bachbett. Und so schieft der Bach glatt herab wie in einem mächtigen Känel und kann nicht mehr schaden. Wo aber einmal der Schuttkegel der Wildbäche zur Ruhe gekommen ist, da wird der Boden fruchtbar. So liegt das Dorf Sachseln mit seinem Wald von Zwetschgenbäumen ganz auf einem solchen alten über= wachsenen Bachdelta. Ebenso Lungern mit sei= nen prächtigen Nußbäumen, die hier auf 700 Meter Höhe noch stattlich in die Höhe streben. Auch unten in Giswil hat sich über dem ruhi= gen Bachdelta ein ganzer Obstwald ausgebreitet. Auch an Gärten ist im Tal kein Mangel. Sogar in Lungern trifft man noch Kartoffeläckerlein. Die Hauptbeschäftigung aber der Obwaldner ist, wie von Anbeginn an, die Biehaufzucht und